

DOI: 10.5771/0342-300X-2020-3-155

Sozialstrukturelle Veränderungen und Ungleichheit in der deutschen Klassengesellschaft

Während der letzten vier Jahrzehnte hat sich in Deutschland eine postindustrielle Sozialstruktur herausgebildet, charakterisiert vor allem durch ein starkes Anwachsen des Dienstleistungssektors bei gleichzeitigem Rückgang manueller Industriearbeit. Parallel dazu hat die Einkommensungleichheit spürbar zugenommen. Ob und in welcher Weise die Tertiarisierung und die Verschärfung der Ungleichheit miteinander zusammenhängen, wird selten direkt untersucht. Dasselbe gilt für die Frage, wie diese Veränderungen die intergenerationale Mobilität zwischen beruflichen Positionen beeinflussen. Dieser Beitrag greift die Problemstellung mithilfe empirischer Langzeitbeobachtungen auf und beschreibt die grundlegenden Veränderungen der Berufsstruktur über die letzten 40 Jahre.¹

FLORIAN R. HERTEL

1 Einleitung

In den letzten 40 Jahren hat sich die Sozialstruktur in Deutschland nachhaltig verändert. Demografischer Wandel, Bildungsexpansion, gesteigerte Frauenerwerbstätigkeit und Deindustrialisierung kennzeichnen den Wandel einer primär industriellen in eine postindustrielle Sozialstruktur. In demselben Zeitraum hat die ökonomische Ungleichheit stark zugenommen (Grabka et al. 2019; Grabka/Goebel 2018). Während durchschnittliche Einkommen und Löhne gestiegen sind, verlieren vor allem die unteren Einkommensbezieher*innen zunehmend den Anschluss an die Mitte (Groh-Samberg 2017). Damit stellt sich die in diesem Aufsatz behandelte Frage, ob sozialstrukturelle Veränderungen und Verschiebungen im Ungleichheitsgefüge synchron verlaufen.

Der Beitrag knüpft damit an die laufenden Diskussionen über einen möglichen Zusammenhang zwischen der sich ausdifferenzierenden Sozialstruktur und dem wachsenden Dienstleistungssektor an (Staab 2014; Bahl/Staab 2015). Obgleich Wirtschaftszweige, wie der Dienstleistungssektor, kein äquivalent in der Berufsstruktur haben müssen – geht es bei Wirtschaftszweigen doch um die Klassifizierung von Unternehmenstätigkeiten und nicht der Tätigkeitsprofile und -anforderungen der Beschäftig-

ten –, lässt die enorme Expansion des Dienstleistungssektors vermuten, dass Ungleichheiten in diesem Sektor gesamtgesellschaftlich spürbar sind. Bereits Anfang der 1990er Jahre wurde unter dem Stichwort „Dienstleistungsproletariat“ deshalb eine Unterschichtung der Klassenstruktur aufgrund des berufsstrukturellen Wandels hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft befürchtet, die sich jedoch bis in die 1980er Jahre nicht bestätigen ließ (Mayer/Blossfeld 1991). Der Ausbau des Dienstleistungssektors bei gleichzeitiger Ungleichheitszunahme lädt zu einer erneuten kritischen Prüfung aus sozialstruktureller Perspektive ein (Hertel 2017).

Der Zusammenhang zwischen sozialstrukturellem Wandel und sozialer Ungleichheit ist in der Soziologie immer wieder prominent verhandelt worden. Ulrich Beck (1986) vermutete die Bildungsexpansion und die zunehmende berufliche Mobilität als ursächlich für Individualisierung und Entstrukturierung von Ungleichheit. 30 Jahre später führte Oliver Nachtwey (2016) die zunehmende Polarisierung auf den kollektiven Abstieg der Arbeiterklassen in die Prekarität zurück. Während sich diese Interpretationsangebote vor allem auf vertikale Ungleichheiten konzentrieren, gelangen neue horizontale Ausdifferenzie-

¹ Ich danke Gabriela Schmidt für das Lektorat des Texts.

rungen leicht in den Hintergrund. Dabei ist es durchaus möglich, dass die mit fortschreitender Tertiarisierung einhergehende berufsstrukturelle Ausdifferenzierung zu einer vertikalen Entkopplung „neuer“ Positionen beiträgt (Hertel 2017).

Eine solche horizontale Verschiebung sozialer Ungleichheiten darf nicht unbemerkt bleiben. Denn wenn vor allem die schrumpfenden industriellen Arbeiterklassen von zunehmender Ungleichheit betroffen sind, wäre der sozialen Frage des 21. Jahrhunderts eventuell noch mit Frühverrentung beizukommen (Baumann 2016). Konzentriert sich Armut und Ungleichheit jedoch auf neue wachsende Segmente in der sich ausdifferenzierenden Sozialstruktur, dann müssten innovativere Wege der Ungleichheitsvermeidung erwogen werden. Das gilt gerade auch, wenn – wie sich immer mehr abzeichnet – niedrige Klassenpositionen besonders anfällig für Rechtspopulismus sind (Hertel/Esche 2019; Lux 2018).

2 Erklärungen für den Zusammenhang von sozialstrukturellem Wandel und sozialer Ungleichheit

Der berufsstrukturelle Wandel der letzten Jahrzehnte hat zu deutlichen Verschiebungen in der Arbeitsnachfrage geführt. Technologischer Wandel (wie z. B. Automatisierung und Computerisierung) steigert die Nachfrage nach hochgebildeten technischen Expert*innen ebenso, wie er Routinetätigkeiten weniger qualifizierter Arbeiter*innen über Rationalisierungsmaßnahmen ersetzt (Goldin/Katz 2008). Auch die zunehmende Globalisierung führt über wirtschaftliche Interdependenzen und die Erschließung ausländischer Märkte zwar einerseits zu wachsender Nachfrage nach hohen und mittleren Führungskräften, Berater*innen und anderen hochqualifizierten Dienstleister*innen, andererseits werden einfache Tätigkeiten sowohl in der Produktion materieller Güter als auch im Dienstleistungsbereich (z. B. Crowdwork oder Klickarbeit) in Niedriglohnländer verschoben (Mills et al. 2008). Schließlich resultiert gesteigerter Wohlstand aber auch ganz direkt in einer höheren Nachfrage nach Dienstleistungen (Kollmeyer 2009), die – anders als eine Waschmaschine oder ein Auto – im Augenblick des Kaufs bereits verbraucht sind (z. B. der Service von Wäschereien, Kurierdiensten, Restaurants oder persönlichen Fitnesstrainer*innen). Diese Entwicklungen sind je nach gewählter Perspektive mit der Prognose einer Entstrukturierung, Polarisierung oder Entkopplung sozialer Ungleichheit vereinbar.

Entstrukturierung: In der „Risikogesellschaft“ beschreibt Beck (1986) eine fortschreitende Entstrukturierung, welche nicht weniger als das Ende der Klassengesell-

schaft einläuten sollte (Berger 1996). Im Zuge von Wirtschaftswunder und Bildungsexpansion führten gesteigerte Einkommen und Bildungsbeteiligung zu Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen, welche nach Beck (1986, S. 122) „das Hierarchiemodell sozialer Klassen [...] in seinem Wirklichkeitsgehalt in Frage stellt“. Hierbei nimmt soziale Mobilität eine wichtige Rolle ein. Während die über alle Gruppen hinweg zunehmende Bildung individuelle Mobilität erlaubt und Lebensläufe in dem Sinne entstrukturiert, dass die erreichte soziale Position zunehmend herkunftsunabhängig wird, erlaubt die kollektive ökonomische Mobilität („Fahrstuhleffekt“) den unteren gesellschaftlichen Gruppen Konsum- und Investitionsmöglichkeiten, die zuvor nur den Mittelschichten zur Verfügung standen.

Obwohl die Beck'sche These immer wieder mit Blick auf einzelne Dimensionen der Entstrukturierung kritisch widerlegt worden ist (Geißler 1996; Lux 2011), scheint sie mit Blick auf berufsstrukturelle Verschiebungen nicht unplausibel. Geht es Beck vor allem um Pluralisierung subjektiver Lebensformen und Generalisierung von Risiken, so liefert er mit der Entstrukturierung eine wichtige Hypothese zum Zusammenhang zwischen berufsstrukturellem Wandel und Ungleichheit, wenn diese nicht als Auflösung der Klassen, sondern vielmehr als Aufwertung der Klassenstruktur gelesen werden (Oesch 2013; Oesch/Piccitto 2019; Oesch/Rodríguez Menés 2011).

Polarisierung: Ist der Fahrstuhl die Metapher für die Entstrukturierung, dann versinnbildlicht die Schere die Polarisierung. Sozialstrukturell deutet Polarisierung auf eine rein vertikale Veränderung sozialer Ungleichheit hin, die sich darin äußert, dass mittlere Klassenlagen verschwinden, während obere und untere Lagen anwachsen (Palier 2019; Wright/Dwyer 2003). Mit Blick auf vorhandene ökonomische Ressourcen bedeutet Polarisierung ein Auseinanderdriften oberer und unterer Klassenlagen. Dass der berufsstrukturelle Wandel auch zu einer Polarisierung führen könnte, kann aus Befunden zur Veränderung der Berufsstruktur gelesen werden. Aktuelle Prognosen über das Ausmaß der Bedrohung von Arbeitsplätzen durch Automatisierung in Deutschland reichen von 25 % (Dengler/Matthes 2018) bis zu 59 % (Brzeski/Burk 2015) der Beschäftigten, deren Arbeit künftig möglicherweise von Maschinen ausgeführt werden wird. Jedoch unterscheidet sich das Automatisierungspotenzial enorm je nach beruflicher Tätigkeit. So sind einerseits hochkomplexe Tätigkeiten, andererseits Dienstleistungstätigkeiten im sozialen und kulturellen Sektor weniger von Automatisierung bedroht als unqualifizierte Tätigkeiten in Produktions- und Fertigungsberufen (Dengler/Matthes 2018).

Führen Automatisierung und Rationalisierungen im Zuge der Computerisierung dazu, dass gerade die unteren und mittleren Berufspositionen, die sich durch viele Routinetätigkeiten auszeichnen, durch technische Neuerungen ersetzt werden, dann gewinnen sowohl am unteren als auch am oberen Rand der Klassengesellschaft berufliche

Positionen an Bedeutung, die komplementär zum technologischen Wandel sind (Autor 2015; Autor et al. 2003). Dies sind einerseits Positionen, die aufgrund ihrer inhaltlichen Komplexität (noch) nicht effizient durch Algorithmen ersetzt werden können, bzw. Tätigkeiten, die erst durch das Zusammenspiel von Technik und Mensch möglich werden (z. B. Wissenschaftler*innen oder Lehrende). Andererseits handelt es sich aber auch um Positionen, die zwar von der zugrundeliegenden Qualifikation her von nahezu jedem ausgeführt werden können, sich jedoch aufgrund ihrer „Beschaffenheit“ – z. B. Tätigkeiten, die ein hohes Differenzierungsvermögen voraussetzen – der Substitution (noch) erwehren (z. B. Sicherheitspersonal oder menschliche Uploadfilter).

Entkopplung: Anders als Polarisierung und Entstrukturierung bezieht sich Entkopplung nicht nur auf vertikale Veränderungen. Mit Entkopplung ist vielmehr die Annahme verbunden, dass sich einzelne Klassenlagen aus dem „normalen“ Ungleichheitsgefüge herauslösen und somit nicht nur vertikal neue Positionen einnehmen, sondern sich auch von den horizontal ähnlichen oberen, mittleren oder unteren Klassen unterscheiden (Mayer/Blossfeld 1991). Damit ist Entkopplung eine Spezialform der Polarisierung. Die Entkopplungsthese unterstellt eine Unterschichtung der Klassenstruktur. Eine solche Unterschichtung kann Ergebnis eines kollektiven Abstiegs (Nachtwey 2016) oder aber der Herausbildung einer „Underclass“ von besonders prekär Beschäftigten sein. Die Prekarisierung ganzer Gruppen lässt sich nicht allein aus berufsstrukturellen Verschiebungen ableiten. Vielmehr sind sie nur vor dem Hintergrund des tiefgreifenden Wandels von Sozial- und Arbeitsrecht zu verstehen (Butterwegge 2015; Groh-Samberg 2006). Die schrittweise Reduktion des Kündigungsschutzes, Verallgemeinerung atypischer Beschäftigungsformen und jene mit „Hartz IV“ ausgebauter Mischung punitiv-aktivierender Arbeitsangebotspolitik einerseits und großzügiger Subventionen unternehmerischer Arbeitsnachfrage andererseits mündeten, so die These, in einer Entkopplung von Reserve- und (Über-) Lebenslohn in speziellen Arbeitsmarktsegmenten.

Diese prekären Arbeitsmarktsegmente umfassen genau die Positionen, die noch in den 1990er Jahren als Wundermittel im Kampf gegen grassierende Arbeitslosigkeit gepriesen wurden (Esping-Andersen 1999, 2000). Gerade „uno-actu“-Dienstleistungsberufe, die der Baumolschen Kostenkrankheit – einem strukturell bedingten Missverhältnis von Produktivitäts- und Lohnsteigerung – theoretisch schnell erliegen, können durch den Sozialstaat des 21. Jahrhunderts „gerettet“ werden: Sanktionen und Stigmatisierungen erzwingen das Arbeitsangebot, während verdeckte Lohnsubventionen (erwerbstätiger ALG-II-Bezieher) die ansonsten unrentable Arbeitsnachfrage gewährleisten. Im Ergebnis mündeten die politischen Reformen der frühen 2000er Jahre in Verbindung mit einem stabilen Wirtschaftswachstum in einer prekären Vollbeschäftigung, in der Erwerbstätigkeit allein nicht mehr automa-

tisch vor Armut schützt (Lohmann 2018). Sozialstrukturell können diese Entwicklungen zur Herausbildung eines Dienstleistungsproletariats und je nach Erwerbchancen der entstandenen Positionen zu einer neuen entkoppelten Arbeiterklasse führen (Bahl/Staab 2015).

Entstrukturierung, Polarisierung oder Entkopplung? Je nach Ungleichheitsdimension lassen sich aus einer klassenanalytischen Perspektive alternative Hypothesen für Entstrukturierung, Polarisierung oder Entkopplung formulieren (siehe *Übersicht 1*). Mit Blick auf die Klassenstruktur führt Entstrukturierung zu einer Verallgemeinerung mittlerer Klassen auf Kosten vor allem unterer Arbeiterklassen (H1.1). Polarisierung weist auf eine wachsende quantitative Bedeutung oberer und unterer auf Kosten mittlerer Klassenlagen hin (H1.2). Entkopplung zeigt sich sozialstrukturell wiederum in einer horizontalen Ausdifferenzierung innerhalb stabiler oder gar abnehmender Segmente der Klassenstruktur (H1.3).

ÜBERSICHT 1

Hypothesen über die Entwicklung der Klassengesellschaft in Deutschland

Dimensionen:	Entstrukturierung	Polarisierung	Entkopplung
Klassenstruktur	H1.1: Mittlere Klassen wachsen auf Kosten unterer Klassen.	H1.2: Obere und untere Klassen wachsen auf Kosten mittlerer Klassen.	H1.3: Horizontale Ausdifferenzierung in ansonsten stabilen Klassenlagen.
Ökonomische Ungleichheit	H2.1: Ungleichheit zwischen Klassen nimmt ab und Ungleichheit innerhalb von Klassen zu.	H2.2: Ungleichheit zwischen höchsten und niedrigsten Klassen nimmt zu.	H2.3: Ungleichheit zwischen einzelnen Klassen in derselben vertikalen Lage nimmt aufgrund klassenspezifischer Einkommens-trends zu.
Intergenerationale Mobilität	H3.1: Rekrutierung von Klassen passt sich den jeweiligen Bevölkerungsanteilen an. Mobilitätsströme zwischen Klassen werden zunehmend ähnlicher.	H3.2: Klassen am oberen und unteren Rand rekrutieren sich zunehmend aus sich selbst. Mobilität zwischen den Rändern nimmt ab.	H3.3: Einzelne Klassen rekrutieren sich zunehmend aus sich selbst und Mobilität führt seltener aus ihnen heraus.

WSI Mitteilungen

Ebenso lassen sich Trendhypothesen im Bereich ökonomischer Ungleichheit formulieren. Entstrukturierung geht mit einer Nivellierung ökonomischer Klassenunterschiede einher (H2.1). Eine ökonomische Polarisierung besteht dann, wenn sich obere und untere Klassenlagen in ihrer ökonomischen Ressourcenausstattung von der Mitte wegbewegen (H2.2). Eine Entkopplung setzt schließlich wachsende Ungleichheiten zwischen Klassen vornehmlich aufgrund sinkender relativer Einkommen in den entkoppelten Klassenlagen voraus (H2.3).

Mit Blick auf intergenerationale Mobilität bedeutet Entstrukturierung eine Angleichung der Rekrutierungs-

muster und Mobilitätschancen unterschiedlicher Ziel- und Herkunftsklassen (H3.1). Polarisierung impliziert hingegen die zunehmende Selbstrekrutierung der oberen und unteren Klassenlagen, während Mobilität zwischen oberen und unteren Klassenlagen generell abnimmt (H3.2). Entkopplung beschreibt schließlich die lokal begrenzte Schließung einzelner Klassenlagen, die sich im Gegensatz zu vertikal ähnlichen Klassen zunehmend aus sich selbst rekrutieren und starke vertikale Mobilitätsbarrieren aufweisen (H3.3).

Im Folgenden sollen die jeweiligen Hypothesen bezüglich Entstrukturierung, Polarisierung, Entkopplung und Stabilität für die drei Bereiche Klassenstruktur, Einkommensungleichheit und intergenerationale Mobilität mit einfachen deskriptiven Statistiken untersucht werden. Dabei geht es explizit nicht um eine kausale Untersuchung, sondern vielmehr um die Identifizierung von Veränderungen, die in ihrer Kombination mit einer, aber eben nicht den anderen vermuteten sozialstrukturellen Entwicklungspfaden einherzugehen vermag.

3 Daten

Für die empirische Untersuchung werden die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) für den Zeitraum von 1980 bis 2018 (Allerbeck et al. 2018; Diekmann et al. 2019), die ZUMABUS Befragungen 1 bis 6 zwischen 1976 und 1982 sowie die Studien Politik in der BRD 1978 und 1980 und der Wohlfahrtssurvey 1978 (ZUMA 2010 [1982]) verwendet. Alle benutzten Sekundärdaten stammen aus repräsentativen Querschnittsbefragungen der deutschen (ab 1991: deutsch-sprechenden) Wohnbevölkerung in privaten Haushalten. Ab der Wiedervereinigung liegen auch Angaben von Ostdeutschen vor. Für die folgenden Trendanalysen werden die Daten mehrerer Jahre zu neun etwa gleich großen Perioden zwischen 1976 und 2018 zusammengefasst, um den Wandel der deutschen Klassengesellschaft differenziert zu analysieren.

Die zentrale Operationalisierung der Sozialstruktur orientiert sich am Berufsklassenschema von Daniel Oesch (2006, 2007, 2013). Demnach verteilen sich Erwerbstätige auf 15 Klassen je nach Einkommenschancen (vertikal) und Arbeitslogiken (horizontal) der ausgeführten Tätigkeiten. Klassenlagen der *Oberen Mitte* bilden „Technische Expert*innen“, das „Obere Management“, „Soziokulturelle Expert*innen“, „Unternehmer*innen“ und „Freie Berufe“. *Mittlere Klassenlagen* umfassen „Techniker*innen“, „Unteres Management“, „Soziokulturelle Semiprofessionen“ sowie, zusammengefasst, „Kleingewerbetreibende und Soloselbstständige“. Die *Oberen Arbeiterklassen* umfassen „Manuelle Facharbeiter*innen und Handwerker*innen in

Industrie und Landwirtschaft“, „Qualifizierte Bürokräfte“ und „Qualifizierte Dienstleister*innen“. In den *Unteren Arbeiterklassen* schließlich finden sich „Einfache manuelle Arbeiter*innen in Industrie und Landwirtschaft“, „Einfache Bürokräfte“ und „Routine-Dienstleister*innen“. Aufgrund der horizontalen Differenzierung der oberen, mittleren und unteren Klassenlagen je nach Arbeitslogik eignet sich die Berufsklassifizierung von Oesch sehr gut, um Ungleichheit im und um den Dienstleistungssektor vergleichend zu analysieren. Während die sozialstrukturellen Verschiebungen allein mit dem Berufsklassenschema untersucht werden, greifen die Analysen ökonomischer Ungleichheitstrends auf das verfügbare monatliche Nettoeinkommen und die Untersuchungen der intergenerationalen Mobilität auf die höchste Klassenlage der Eltern zu der Zeit zurück, zu der ein Mensch aufgewachsen ist.

4 Ergebnisse

4.1 Veränderung der Klassenstruktur

Um die unterschiedlichen Hypothesen (H1.1 bis H1.3) zum Wandel der Klassengesellschaft empirisch zu prüfen, sind in *Abbildung 1* die relativen Anteile der 15 Klassen an allen 18- bis 64-jährigen Erwerbstätigen zwischen 1976 und 2018 abgetragen. Die Grafiken geben die horizontal unterschiedlichen Klassenlagen von jeweils einer der vier vertikalen Stufen der deutschen Klassenstruktur wieder. Von oben links nach unten rechts werden die Anteile der Klassenlagen in der Oberen Mitte, der Mitte, der Oberen und Unteren Arbeiterklassen dargestellt. Die Anteile summieren sich – rundenbedingte Abweichungen ausgenommen – innerhalb jeder Periode auf 100 %.

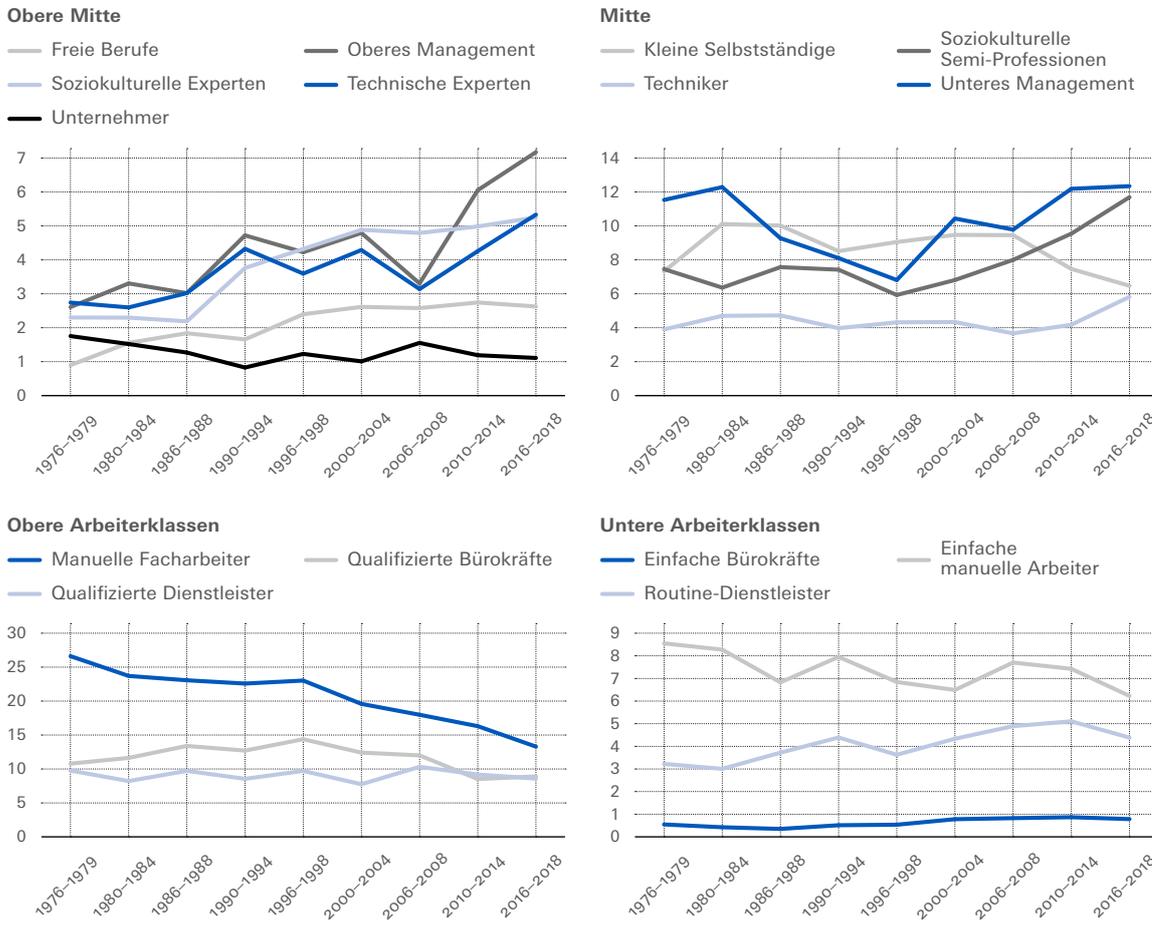
Es lassen sich klare Trends voneinander unterscheiden. Erstens wuchsen die Anteile soziokultureller Expert*innen und Semiprofessionen, des oberen Managements und der technischen Expert*innen und Techniker*innen ebenso an wie der Anteil der freien Berufe. Unternehmer*innen, kleine Selbständige und unteres Management blieben trotz Schwankungen über den gesamten Zeitraum hingegen relativ stabil. Das relative Wachstum am oberen Rand der Klassenstruktur ging zweitens fast vollständig zu Lasten manueller Facharbeiterpositionen und, seit den 1990er Jahren, von qualifizierten Bürokräften und einfachen manuellen Arbeiter*innen. Die Anteile einfacher Bürokräfte und qualifizierter Dienstleister*innen blieben hingegen über die Zeit stabil. Innerhalb der Arbeiterklassen haben drittens nur die Routine-Dienstleister*innen zugenommen – wenn auch auf relativ geringem Niveau.

Quantitativ ist somit vor allem eine Aufwertung der Berufsstruktur zu beobachten (H1.1), die in einer Anteilsverschiebung weg von den Oberen Arbeiterklassen vor allem in der manuellen Produktion hin zu den (obe-

ABBILDUNG 1

Veränderungen der Klassenstruktur Deutschlands zwischen 1976 und 2018

Anteile an allen Erwerbstätigen (18 bis 64 Jahre) in Prozent



Anmerkung: Angaben sind gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung

WSI Mitteilungen

ren) Mittelklassenlagen resultiert (Oesch/Piccitto 2019). Gleichzeitig ist der Befund einer Entstrukturierung der deutschen Klassengesellschaft nicht ganz so eindeutig, wie es auf den ersten Blick scheint. Denn dem tendenziellen Ende der manuellen Arbeiterklassen und Bürokräfte seit Mitte der 1990er Jahre steht ein schwaches Wachstum der Routine-Dienstleister*innen gegenüber. Für die deutsche Klassengesellschaft lässt sich damit der doppelte Befund eines (dominanten) vertikalen Aufwertungsrends bei gleichzeitigen horizontalen Entkopplungstendenzen in den Arbeiterklassen nicht ausschließen (H1.3)

4.2 Ökonomische Ungleichheitstrends zwischen und innerhalb von Klassen

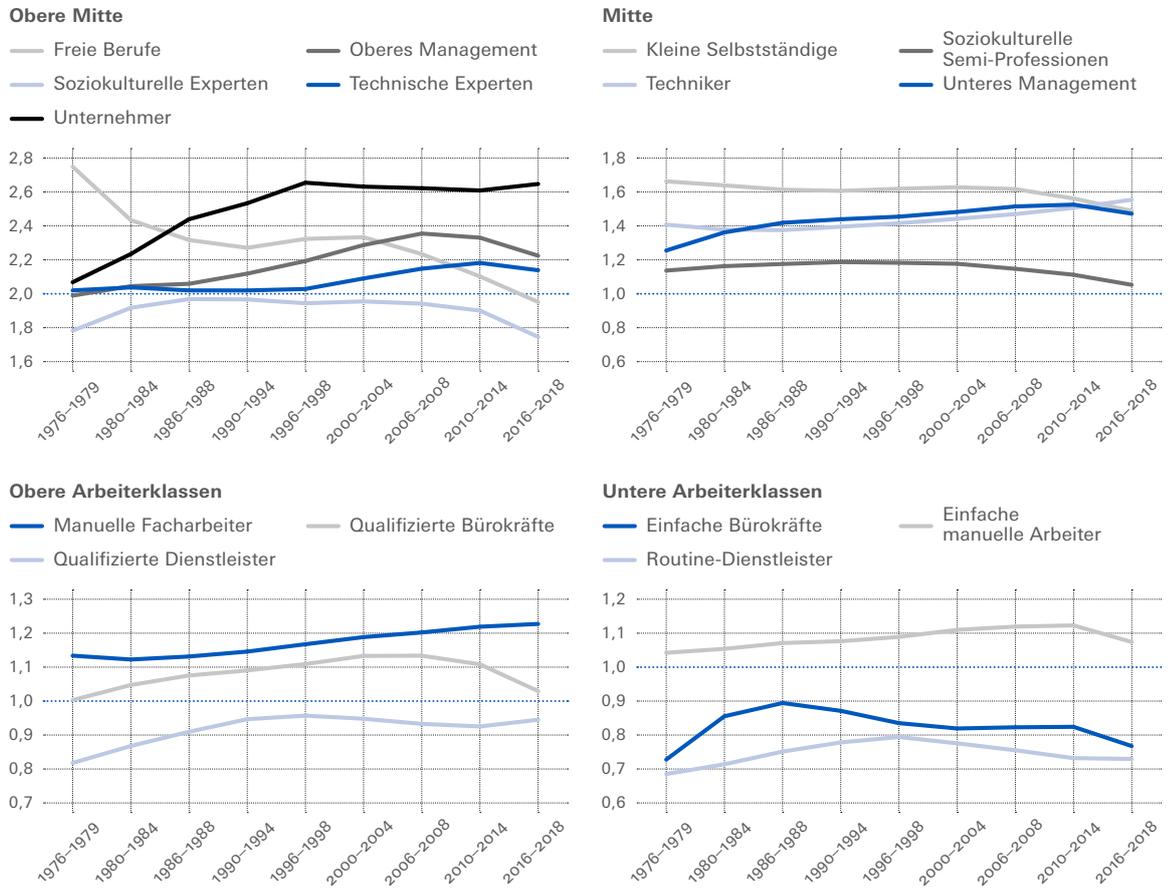
Als zweiter Aspekt sozialstrukturellen Wandels rückt nun die Entwicklung der Einkommensungleichheit zwischen Klassen ins Visier. *Abbildung 2* gibt die (geglätteten)

Trends der klassenspezifischen mittleren Nettoeinkommenspositionen relativ zum Medianeinkommen an. Die unterbrochenen blauen Linien markieren zu Vergleichszwecken das einfache (schneidet die Y-Achse bei 1) bzw. (in der Grafik oben links) doppelte verfügbare Medianeinkommen. Zwei Beobachtungen können der vergleichenden Betrachtung vorausgeschickt werden: Zunächst bestätigen die unterschiedlichen relativen Einkommenspositionen die a priori festgelegten vertikalen Zuordnungen der Klassen in vier Stufen. Mit wenigen Unschärfen an den Rändern gilt generell, dass höhere Klassenpositionen mit höheren durchschnittlichen Einkommenspositionen einhergehen. Zweitens zeigt sich über 40 Jahre eine deutliche Stabilität der Klassenstruktur mit Blick auf die relativen Einkommenspositionen. Einzig die freien Berufe verloren relativ zum Medianeinkommen und näherten sich über die Zeit kontinuierlich den (hinsichtlich ihrer konkreten Tätigkeiten ähnlichen) soziokulturellen Expert*innen an.

ABBILDUNG 2

Einkommensrends in der Klassengesellschaft Deutschland zwischen 1976 und 2018

Relative Einkommensposition, gemessen am Medianeinkommen



Anmerkung: Angaben sind gewichtet und geglättet (LOWESS-Verfahren)

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung

WSI Mitteilungen

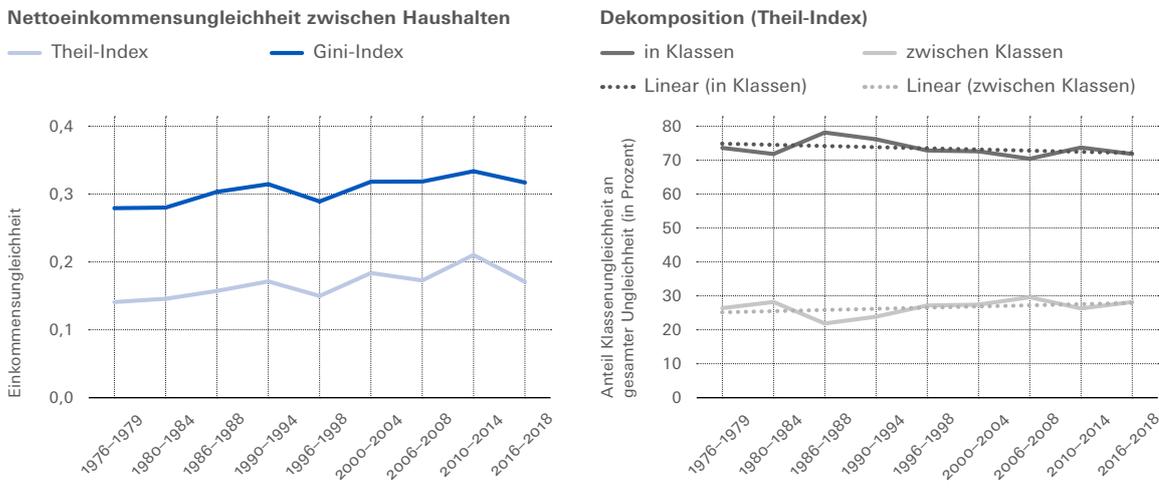
Mit dieser Ausnahme bestätigt sich der Befund steigender mittlerer und höherer Einkommen insgesamt (Grabka/Goebel 2018). Die Einkommenspositionen verbessern sich deutlich im oberen Management, bei Unternehmer*innen und Technischen Expert*innen in der oberen Mitte sowie bei Techniker*innen und unterem Management in der Mitte der Klassenstruktur. Gleichzeitig verlieren sozio-kulturelle Expert*innen und Semiprofessionen, aber auch kleine Selbstständige relativ zum Medianeinkommen seit Mitte der 2010er Jahre. In den Arbeiterklassen steigen die Einkommenspositionen bis in die frühen 1990er Jahre noch generell, danach zeigen sich unterschiedliche Trends. Manuelle Facharbeiter*innen und Handwerker*innen, aber auch einfache Produktionsarbeiter*innen erleben graduelle Einkommenszugewinne, wenn auch teilweise auf niedrigem Niveau. Während die Einkommensposition von qualifizierten Dienstleister*innen stagniert, erleiden einfache Dienstleister*innen und qualifizierte wie einfache Bürokräfte relative Einkommenseinbußen.

Die nicht allzu ausgeprägten Veränderungen zwischen Klassen trotz deutlicher Zunahme der Ungleichheit könnten auf eine Entstrukturierung hindeuten – in dem Sinne, dass Einkommensungleichheit sich weniger zwischen Klassen als vielmehr innerhalb von Klassen auf Basis anderer (über die Klassen relativ gleich verteilter) Merkmale vergrößert. Sollte dies der Fall sein, wäre der Nutzen einer Untersuchung sozialer Ungleichheit aus klassenanalytischer Perspektive natürlich fraglich.

Diese Sorge ist nach zusätzlichen Analysen jedoch unbegründet. Tendenziell geht die zunehmende Einkommensungleichheit (linker Teil der *Abbildung 3*) mit wachsenden Klassenunterschieden und zunehmender Einkommenshomogenität innerhalb von Klassen einher (rechter Teil der *Abbildung 3*). Für eine Entstrukturierung finden sich damit keine Indizien. Zwar verbesserten sich Einkommenspositionen der Mehrzahl oberer und mittlerer Klassenlagen, jedoch verloren nicht alle Arbeiterklassen in gleichem Maße den Anschluss an die mittleren Ein-

ABBILDUNG 3

Ungleichheitsentwicklung in der deutschen Klassengesellschaft zwischen 1976 und 2018



Anmerkung: Angaben sind gewichtet. – Die Indizes können Werte zwischen 0 (völlige Gleichverteilung) und 1 (maximale Ungleichverteilung, bei der alle Einkommen in eine Hand gelangen) annehmen.

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung

WSI Mitteilungen

kommen. So erlitten besonders die unteren Klassenlagen außerhalb der manuellen Produktion relative Einkommenseinbußen. Die deutlichen Einkommensdifferenzen sowie die Entwicklung der klassenspezifischen Einkommensrends deuten somit auf eine Entkopplung hin (H2.3).

4.3 Veränderung intergenerationaler Mobilitätsmuster im Zeitverlauf

Schließlich widmen wir uns mit der intergenerationalen Mobilität dem dritten Bereich sozialstrukturellen Wandels.² Wir beschränken die Analyse im Folgenden auf die Frage, ob sich die horizontal unterschiedlichen Arbeiterklassen in ihrem vertikalen Mobilitätsverhalten unterscheiden, und fassen dafür jeweils die oberen und mittleren Klassenlagen zusammen, während die qualifizierten und einfachen Arbeiterklassenlagen nach dominanter Arbeitslogik gruppiert werden. *Abbildung 4* zeigt Trends relativer Häufigkeiten ausgesuchter Kombinationen von Herkunfts- und Zielklassen aus einer Rekrutierungs- und einer Mobilitätsperspektive. Die Rekrutierungsperspektive (linke Graphen) beschreibt die Veränderungen der sozialen Herkunft von Menschen in oberen und mittleren Klassenlagen, während die Mobilitätsperspektive (rechte Graphen) die absoluten Mobilitätschancen angibt, die oberen und mittleren Klassenlagen zu erreichen. Die oberen Graphen dokumentieren das Mobilitätsgeschehen um die obere Mitte, die unteren Graphen die Rekrutierungsbasis und die Mobilitätschancen mit Blick auf die untere Mitte. Die schwarzen Linien geben die Selbstrekrutierung (links) beziehungsweise Reproduktionschancen (rechts)

der oberen und unteren Mittelklasselagen an, während die blauen bzw. grauen Linien die entsprechenden Anteile der drei Arbeiterklassen markieren.

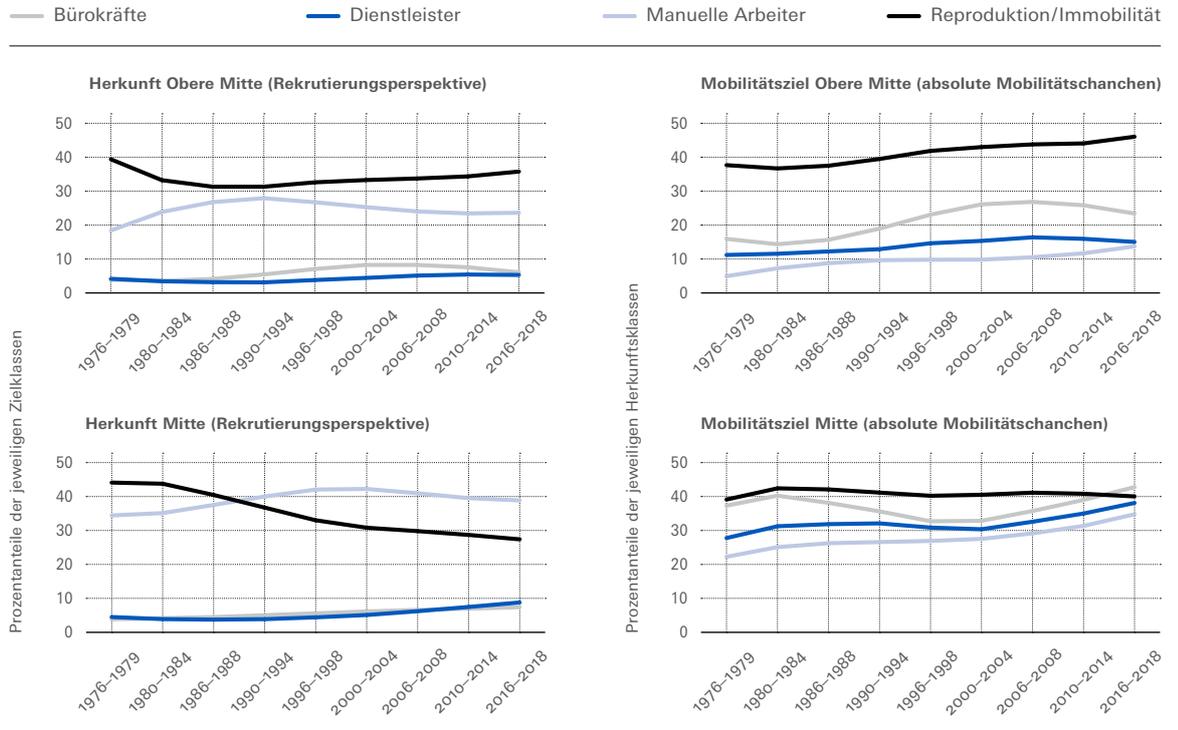
Die Veränderungen in der Rekrutierung der oberen Klassen verweisen auf eine partielle Öffnung der Klassenstruktur über die letzten vier Dekaden (linke Graphen). In dem Maße, in dem die mittleren Klassenlagen wuchsen, rekrutierten sie mehr Menschen aus den Arbeiterklassen (unten). Eine ähnliche Öffnung der Klassenlagen der oberen Mitte lässt sich trotz Wachstums jedoch nicht bestätigen (schwarze Linien oben). Zwar brach hier die Selbstreproduktion bis Mitte der 1980er Jahre ein, seitdem nahm sie in den Klassenlagen der oberen Mitte jedoch kontinuierlich wieder zu. Während die Rekrutierung aus den manuellen Arbeiterklassen (hellblau) im Vergleich zu ihrer abnehmenden Größe noch immer überproportional ausfiel, blieb trotz der zunehmenden quantitativen Wichtigkeit der oberen und mittleren Klassenlagen der Zugang für Menschen aus den anderen Arbeiterklassen der Bürokräfte (grau) oder Dienstleister*innen (dunkelblau) insgesamt relativ beschränkt.

Niveau und Trends der ausgewählten Mobilitätsprozesse (rechte Graphen in *Abbildung 4*) unterscheiden sich noch deutlicher zwischen oberen und mittleren Klassenla-

2 Anders als in der Mobilitätsforschung üblich betrachten wir hier ausschließlich absolute Mobilitätsströme der erlebten sozialen Flugbahnen zwischen der sozialen Herkunft in der Kindheit und der jeweils beobachteten Klassenlage im späteren Leben (ab dem Alter von 30 Jahren).

ABBILDUNG 4

Trends intergenerationaler Mobilitätsmuster in Deutschland über die letzten 40 Jahre



Anmerkung: Angaben sind gewichtet und, für eine klarere Darstellung, geglättet (LOWESS-Verfahren)

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung

WSI Mitteilungen

gen als deren Rekrutierungsbasis (Hertel 2017). Während Immobilitätschancen (schwarz) in den oberen Klassenlagen zunahmen, blieben sie in den mittleren Klassenlagen stabil. Gleichzeitig stiegen jedoch die Chancen, aus den Arbeiterklassen in die mittleren Klassenlagen aufzusteigen, seit den 1990er Jahren generell an. Mit Blick auf die lange Aufwärtsmobilität in die oberen Klassenlagen lässt sich dieser Trend nur teilweise wiederfinden. So erreichten vor allem die Kinder von Bürokräften (grau) zunehmend auch die oberen Klassenlagen. Während diese Flugbahnen auch aus den manuellen Arbeiterklassen (hellblau) und vor allem auch aus den Dienstleisterklassen (dunkelblau) häufiger wurden, blieben sie doch deutlich hinter ihren jeweiligen Bevölkerungsanteilen zurück.

Aus intergenerationaler Perspektive lässt sich somit ein durchaus starker Effekt der partiellen Aufwertung der Berufsstruktur feststellen. Menschen, die in den Arbeiterklassen aufgewachsen sind, schaffen immer häufiger den Zugang zu mittleren Klassenlagen. Gleichzeitig scheint ihnen der lange Marsch nach oben nach wie vor selten zu gelingen. Auch zeigen sich hier deutliche horizontale Unterschiede zwischen dem Nachwuchs von Bürokräften auf der einen und den Kindern der klassischen Industrie- wie auch Dienstleistungsarbeiterklassen auf der anderen Seite. Ein möglicher Grund dafür könnte die zunehmende Schließung der höchsten Klassenlagen sein, die in der

Lage (und der Pflicht) sind, nicht nur ihren Söhnen, sondern auch ihren Töchtern den Klassenerhalt vor allem über Bildungsinvestitionen zu sichern (Schimank et al. 2018). Die Ergebnisse suggerieren, dass sich die Familien von Bürokräften erfolgreicher an einen solcherart verschärften Statuswettbewerb anpassen konnten als Familien aus den anderen Arbeiterklassen. Somit könnte eine Entkopplung „von oben“ das Mobilitätsmuster der postindustriellen Gesellschaft prägen (H3.3). Da die Opportunitätsstruktur dank berufsstruktureller Aufwertung besser wird, ist es bemerkenswert, dass vor allem Familien aus traditionell bildungsferneren industriellen Klassenlagen sowie die ökonomisch (noch) schlechter gestellten Familien der Dienstleistungsarbeiter*innen die Opfer dieser Schließungstendenzen werden könnten.

5 Schlussbetrachtung

Dieser Beitrag hat sich mit der Frage befasst, ob und in welchem Maße sich die berufsstrukturellen Verschiebungen infolge der Expansion des Dienstleistungssektors auf die Ungleichheit in Deutschland während der letzten

40 Jahre ausgewirkt haben. Den theoretischen Rahmen für die empirische Bewertung des Wandels bildeten mit Entstrukturierung, Polarisierung oder Entkopplung drei mögliche Kombinationen vertikaler und horizontaler Verschiebungen der Sozialstruktur. Diese Hypothesen wurden in den drei Dimensionen Klassenstruktur, Einkommensungleichheit und Mobilität anhand von repräsentativen Querschnittsdaten für die letzten 40 Jahre deskriptiv untersucht. Dabei wurde mit dem Oesch-Schema eine Berufsklasseneinteilung gewählt, die horizontal je nach dominanter Arbeitslogik zwischen administrativen, industriellen bzw. handwerklichen und Dienstleistungspositionen unterscheidet und somit mögliche Ungleichheitseffekte der sozialstrukturellen Verschiebungen im und um den Dienstleistungssektor beleuchten kann.

Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass sich die Berufsstruktur nicht annähernd so stark tertiariert hat, wie es die Verschiebungen der Beschäftigten vom industriellen in den Dienstleistungssektor vermuten lässt. Die Ergebnisse der Trendanalyse zeigen dennoch deutliche Verschiebungen mit Blick auf die Ungleichheit zwischen industrieller und post-industrieller Klassengesellschaft. Während die oberen Klassen quantitativ wichtiger werden, verschwinden mit den manuellen Facharbeiter*innen zunehmend die Symbolfiguren der fordistischen Klassengesellschaft der 1960er und 1970er Jahre. Gleichzeitig ist die Untere Arbeiterklasse dem Veränderungsdruck gegenüber potenziell resistenter, da sich mit den Dienstleister*innen möglicherweise eine „neue“ Arbeiterklasse herausbildet. Dass diese mit Blick auf ihre Einkommenspositionen zunehmend den Anschluss zu den anderen Arbeiterklassen verlieren, kann als Zeichen der Entkopplung gedeutet werden. Diese wachsende Ungleichheit in der Klassengesellschaft zeigt sich auch mit Blick auf die Mobilität. Während Aufwärtsmobilität in mittlere Lagen deutlich zugenommen hat, rekrutieren sich die wachsenden oberen Klassenlagen nicht nur vermehrt aus sich selbst heraus, sondern schaffen es auch zunehmend, den Klassenerhalt zu sichern, ohne sich dabei gegenüber den Kindern von Dienstleister*innen und manuellen Arbeiter*innen deutlich zu öffnen.

Im Ergebnis deuten die deskriptiven Trends auf eine mögliche Unterschichtung der Klassenstruktur und lenken damit das Augenmerk auf neu entstehende horizontale Ungleichheitsachsen. In diesem Sinne ist die Ungleichheit im Dienstleistungssektor symptomatisch für gesamtgesellschaftliche Verschiebungen, deren sozialpolitische und arbeitsrechtliche Ursachen in weniger aggregierten Analysen herausgearbeitet werden müssen. ■

LITERATUR

- Allerbeck, K. / Allmendinger, J. / Andreß, H.-J. / Bauernschuster, S. / Bürklin, W. / Diekmann, A. et al.** (2018): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS – Kumulation 1980–2016, Köln
- Autor, D. H.** (2015): Why are there still so many jobs? The history and future of workplace automation, in: *Journal of Economic Perspectives* 29 (3), S. 3–30
- Autor, D. H. / Levy, F. / Murnane, R. J.** (2003): The skill content of recent technological change: An empirical exploration, in: *The Quarterly Journal of Economics* 118 (4), S. 1279–1333
- Bahl, F. / Staab, P.** (2015): Die Proletarisierung der Dienstleistungsarbeit. Institutionelle Selektivität, Arbeitsprozess und Zukunftsperspektive im Segment einfacher Dienstleistungsarbeit, in: *Soziale Welt* 66 (4), S. 371–387
- Baumann, I.** (2016): The plight of older workers. Labor market experience after plant closure in the Swiss manufacturing sector, Cham
- Beck, U.** (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M.
- Berger, P.** (1996): Individualisierung: Statusunsicherheit und Erfahrungsvielfalt, Wiesbaden
- Bzreski, C. / Burk, I.** (2015): Die Roboter kommen. Folgen der Automatisierung für den deutschen Arbeitsmarkt. ING-DiBa: Economic Research 30. April 2015, <https://www.ing.de/binaries/content/assets/pdf/ueber-uns/presse/publikationen/ing-diba-economic-analysis-die-roboter-kommen.pdf>
- Butterwegge, C.** (2015): Hartz IV und die Folgen Auf dem Weg in eine andere Republik?, Weinheim/Basel
- Dengler, K. / Matthes, B.** (2018): The impacts of digital transformation on the labour market: Substitution potentials of occupations in Germany, in: *Technological Forecasting and Social Change* (137), S. 304–316
- Diekmann, A. / Hadjar, A. / Kurz, K. / Rosar, U. / Wagner, U. / Westle, B.** (2019): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2018, Köln
- Esping-Andersen, G.** (1999): Social foundations of postindustrial economies, Oxford
- Esping-Andersen, G.** (Hrsg.) (2000): Why deregulate labour markets?, Oxford
- Geißler, R.** (1996): Kein Abschied von Klasse und Schicht. Ideologische Gefahren der deutschen Sozialstrukturanalyse, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48 (2), S. 319–338
- Goldin, C. D. / Katz, L. F.** (2008): The race between education and technology, Cambridge MA
- Grabka, M. M. / Goebel, J.** (2018): Einkommensverteilung in Deutschland: Realeinkommen sind seit 1991 gestiegen, aber mehr Menschen beziehen Niedrigeinkommen, DIW-Wochenbericht 21/2018, S. 450–458
- Grabka, M. M. / Goebel, J. / Liebig, S.** (2019): Wiederanstieg der Einkommensungleichheit – aber auch deutlich steigende Realeinkommen, DIW-Wochenbericht 19/2019, S. 343–353
- Groh-Samberg, O.** (2006): Arbeitermilieus in der Ära der Deindustrialisierung. Alte Benachteiligungen, gebrochene Flugbahnen, neue Ausgrenzungen, in: Bremer, H. / Lange-Vester, A. (Hrsg.): Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen, Wiesbaden, S. 237–261
- Groh-Samberg, O.** (2017): The new poverty: Trends and debates in contemporary Germany, in: Raphael, L. (Hrsg.): Poverty and welfare in modern German history, Oxford, S. 225–250
- Hertel, F. R.** (2017): Social mobility in the 20th century, Wiesbaden
- Hertel, F. R. / Esche, F.** (2019): Die rechte Mitte? Zur Rolle objektiver Position und subjektiver Verunsicherung für die Identifikation mit rechten Parteien, in: Lübke, C. / Delhey, J. (Hrsg.): Diagnose Angstgesellschaft?, Bielefeld, S. 255–286
- Kollmeyer, C.** (2009): Explaining deindustrialization: How affluence, productivity growth, and globalization diminish manufacturing employment, in: *American Journal of Sociology* 114 (6), S. 1644–1674
- Lohmann, H.** (2018): Armut von Erwerbstätigen, in: Böhnke, P. / Dittmann, J. / Göbel, J. (Hrsg.): Handbuch Armut, Opladen, S. 198–211
- Lux, T.** (2011): Jenseits sozialer Klassen?, in: *Zeitschrift für Soziologie* 40 (6), S. 436–457
- Lux, T.** (2018): Die AfD und die unteren Statuslagen. Eine Forschungsnotiz zu Holger Lengfelds Studie Die „Alternative für Deutschland“: eine Partei für Modernisierungsverlierer?, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 70 (2), S. 255–273
- Mayer, K. U. / Blossfeld, H.-P.** (1991): Berufsstruktureller Wandel und soziale Ungleichheit. Entsteht in der Bundesrepublik Deutschland ein neues Dienstleistungsproletariat?, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43 (4), S. 671–696
- Mills, M. / Blossfeld, H.-P. / Buchholz, S. / Hofäcker, D. / Bernardi, F. / Hofmeister, H.** (2008): Converging divergences?, in: *International Sociology* 23 (4), S. 561–595
- Nachtwey, O.** (2016): Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Frankfurt a. M.
- Oesch, D.** (2006): Redrawing the class map. Stratification and institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland, Basingstoke
- Oesch, D.** (2007): Soziale Schichtung in der Schweiz und in Deutschland, in: *Widerspruch* 27 (52), S. 59–73
- Oesch, D.** (2013): Occupational change in Europe. How technology and education transform the job structure, Oxford
- Oesch, D. / Piccitto, G.** (2019): The polarization myth: Occupational upgrading in Germany, Spain, Sweden, and the UK, 1992–2015, in: *Work and Occupations* 46 (4), S. 441–469
- Oesch, D. / Rodríguez Menés, J.** (2011): Upgrading or polarization? Occupational change in Britain, Germany, Spain and Switzerland, 1990–2008, in: *Socio-Economic Review* 9 (3), S. 503–531

- Palier, B.** (2019): Work, social protection and the middle classes: What future in the digital age?, in: *International Social Security Review* 72 (3), S. 113–133
- Schimank, U. / Mau, S. / Groh-Samberg, O.** (2014): Statusarbeit unter Druck? Zur Lebensführung der Mittelschichten, Weinheim/Basel
- Staab, P.** (2014): Macht und Herrschaft in der Servicewelt, Hamburg
- Wright, E. O. / Dwyer, R. E.** (2003): The patterns of job expansions in the USA: A comparison of the 1960s and 1990s, in: *Socio-Economic Review* 1 (3), S. 289–325
- ZUMA (Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen)** (2010 [1982]): ZUMA-Standarddemographie (Zeitreihe), Köln

AUTOR

FLORIAN R. HERTEL, Dr., Post-Doc an der Professur für Soziologie, insbesondere Methoden der empirischen Sozialforschung am Fachbereich Sozialökonomie in der WiSo-Fakultät der Universität Hamburg. Forschungsschwerpunkte: Soziale Mobilität, Ungleichheit, politische Einstellungen und Präferenzen sowie vergleichende Sozialstrukturanalyse.

@ florian.hertel@uni-hamburg.de
